

Attac: Die Kritik an den sozialen Ungerechtigkeiten der Globalisierung führt eine wachsende Zahl kritischer Köpfe zusammen

Weltverbesserer mit wenig Lust auf linke Selbstzerfleischung

Regionalgruppe Nürnberg will keinesfalls Selbsthilfegruppe frustrierter Politikaußenseiter sein — Endlosdebatten wird vorgebeugt

VON HANS-PETER KASTENHUBER

NÜRNBERG — Eine bunte Runde, die sich da hoch oben im Tagungs-Penthouse des DGB-Hauses trifft und keine Augen hat für das nächtliche Nürnberg-Panorama. Studenten, EDV-Experten, eine Archivarin, ein hauptamtlicher Grünen-Funktionär, eine Jugendzeitschriften-Redakteurin, ein Altenpfleger, ein Hochschulpromotor, Gewerkschafter und so weiter. 35 Menschen unterschiedlichen Alters. Auch wenn das Wort von Weltverbesserer einen etwas abwertenden Beigeschmack hat, hier — beim Treffen der attac-Regionalgruppe — würde sich vermutlich keiner gegen dieses Ethiketh wehren. Zumindest erhebt keiner Protest, wenn der Sprecher der Gruppe, der 38-jährige Robert Schuh, für alle neu Dazugestobenen in einem Satz zusammenfasst, worum es attac geht: „Wir wollen die Welt so gestalten, dass sie einfach wieder ein bisschen gerechter ist.“

Attac, das ist die Gegenbewegung zur Weltherrschaft der organisierten Gewinnmaximierung. Gegründet 1993 in Frankreich als Aktion für die Einführung der auf internationaler Finanzgeschäfte erhobenen Tobin-Steuer. Es ist nicht die Ablehnung, sondern das andere Verständnis von Globalisierung. Eines, das prinzipiell nichts gegen den weltweiten Markt, wohl aber etwas gegen seine soziale und ökologische Rückständigkeit hat. Nach der tiefen Depression, in die der Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus die theoretische Linke gestürzt hatte, ist der internationale Protest, der sich kürzlich im brasilianischen Porto Alegre schon zum zweiten Mal bei einem globalen Gegen-gipfel artikulierten, natürlich auch für viele alte Genossen ein Hoffnungs-

schimmer. „Die kamen am Anfang, sind aufgestanden, haben sich als Kommunisten vorgestellt und uns erklärt, wo wir überall Defizite haben. Das haben wir ziemlich schnell abgestellt“, erzählt Robert Schuh, der im Hauptberuf Gewerkschaftssekretär bei der IG Metall ist.

Die Leute bei attac wollen verhindern, dass sie sich am Schluss nur wieder mit der Suche nach der ideologischen Wahrheit beschäftigen und währenddessen die Dinge auf der Welt ihren verhängnisvollen Lauf nehmen. Und als Selbsthilfegruppe frustrierter Politikaußenseiter möchte man sich auch nicht verstehen. „Die Krankheiten und Probleme, die Leute

in den letzten 20 Jahren in ihren Parteien und politischen Gruppen erlebt haben, sind nicht unser Thema“, versichert Schuh.

Dass trotzdem einzelne Grüne, die den Wandel von der Protestbewegung zur kompromissbereiten Regierungspartei nicht widerspruchslos mitgehen wollen, im Sammelbecken attac eine neue politische Heimat sehen, stört erst mal nicht. Größeren Vereinbarungen hat man in der Sitzung vorgebeugt. Schuh: „Parteien sollen keine Mitglieder von attac sein, außerdem soll attac nicht Jugendentwurf selbst eine Partei werden.“

Viele junge Leute zieht dieser Politikstil an. Von einem „modernen

Ansatz“ spricht etwa der 24-jährige Matthias Schütz, der gerade eine Ausbildung als Mediengestalter macht. „Aktoren stehen im Mittelpunkt, und das Ziel ist immer klar.“ Als „breite Bürgerbewegung“ wünscht er, sich attac. Auch wenn er selbst zu jung ist, um es mitzuleben zu haben, die entscheidenden Fehler der politischen Vorgängerorganisationen stehen für Schütz fest: „Die alten Linken haben sich doch immer selbst zerfleischt und in ideologischen Fragen festgefressen.“

In der Nürnberger attac-Regionalgruppe will man solche Selbstblockaden vermeiden. Debatteerwünsche werden in die zuständigen Arbeitsgruppen verwiesen. Im Plenum soll ausreißend Platz für Gastreferate und Aktionshinweise sein. An diesem Abend etwa berichtet der Gewerkschafter Heinz Paul von der Faber-Castell-Sozialcharta, einer freiwilligen Vereinbarung, die für die weltweiten Produktionsstätten des Bleistiftherstellers soziale Mindeststandards festlegt. Das Projekt wird zur Kenntnis genommen, danach muss Paul drei, vier Fragen beantworten — fertig.

Keine großen Sprünge

Anschließend gibt Schuh die Themen für die bereits feststehenden Plenartermine des Jahres vor: Gesundheitspolitik, Welthandelsorganisation WTO, Rechtspopulismus, Nachbereitung Bundestagswahl. Dann berichtet ein Jungs, dass „das Thema Finanzen auf Bundesebene leider noch nicht geklärt ist“ und die attac-Geldangelegenheiten in Nürnberg weiterhin nur über ein Privatkonto abgewickelt werden könnten. Zwar hat man in der Region inzwischen etwa 120 Mitglieder gewonnen, allzu große finanzielle Sprünge kann man sich dennoch nicht erlauben.

So muss man bei der Referentenauswahl vorerst auf das örtliche Angebot zurückgreifen. Da hilft es gar nichts, dass sich etliche prominente Namen zu attac bekennten. Robert Schuh hätte beispielsweise ganz gern mal den Ex-SPD-Chef Oskar Lafontaine für einen Vortrag engagiert, hat aber gehört, dass der Polit-Prüfrentner ziemlich unsolidarische 10 000 Euro Honorar für einen Abend verlangt. Damit lässt sich das Thema dann auch schon erledigt.



Eine andere Welt ist möglich“. Mit positiven Slogans wirkt attac — wie auf dieser Nürnberger Plakatwand — für eine gerechtere Verteilung des Wohlstands. Foto: Christine Fuchs